

Bericht des Vizepräsidenten für Sportpolitik und Verbände – Dr. Ingo Wolf

1) Olympiabewerbung für 2024 gescheitert

Nach der Winterbewerbung München/Garmisch-Partenkirchen ist mit der 51,6%- Abstimmungsniederlage in Hamburg trotz eines ökonomisch und ökologisch überzeugenden Konzepts erneut eine deutsche Olympiabewerbung am Votum der Bevölkerung gescheitert. Auch wenn man trefflich darüber streiten kann, wieso anders als bei der Vergabe von Fußball-, Handball- oder Eishockey- Welt- bzw. Europameisterschaften bei Olympischen Spielen die Bevölkerung entscheiden „muss“ und warum die Abstimmung eines nationalen Sportereignisses nicht bundesweit abgestimmt wird; es ist wie es ist. Unklarheiten bei den Finanzierungsanteilen von Bund und Land, Korruptionsskandale bei der FIFA, der Terroranschlag in Paris – es gibt viele Gründe in der Analyse, warum sich wieder einmal in Deutschland die Ablehnungsfront durchsetzte, wobei sicher auch der Einsatz der Befürworter Optimierungspotential hatte. Der DOSB hat als Konsequenz aus diesen Ereignissen beschlossen, vorerst auf weitere Bewerbungen zu verzichten. Eine sportpolitische Initiative aus NRW, erneut mit einer Bewerbung „Rhein/Ruhr“ - diesmal für 2018 - ins Rennen zu gehen, wurde jedenfalls zunächst einmal abschlägig beschieden.

2) Antidopinggesetz verabschiedet

Am 10.12.2015 trat ein Gesetz in Kraft, das Doping (Selbstdoping oder durch Dritte) im Hinblick auf Teilnehmer an Wettbewerben des organisierten Sports unter Strafe stellt. Diese politische Entscheidung war und ist sowohl aus sportpolitischer als auch aus rechtspolitischer Sicht sehr umstritten. Der DOSB hatte über viele Jahre im Sinne der Autonomie des Sports für die ausschließlich sportverbandsrechtliche Ahndung dopender Sportler durch Wettkampfsperren votiert. Inwieweit sich im Hinblick auf die im Strafrecht geltende Unschuldsvermutung der Athleten und der daraus resultierenden Berechtigung zur Mitwirkungsverweigerung der Athleten eine effektivere Dopingprävention und -verfolgung ergeben wird, bleibt abzuwarten. Unerquicklich ist beim Thema Doping darüber hinaus die Ungleichbehandlung deutscher Leistungssportler im Vergleich zu denen vieler anderer Nationen. Die nationalen Dopingagenturen (NADA) der dem weltweit geltenden Anti-Doping-Code unterfallenden Länder praktizieren völlig unterschiedlich intensive Kontrollen, nicht nur in Afrika, Asien, Russland und den ehemaligen Sowjetstaaten, sondern durchaus auch in vielen westlichen Ländern. Besonders belastend ist für unsere Athleten, dass sie sich nach vorheriger „minutiöser“ Bekanntgabe ihres jeweiligen Aufenthaltsortes de facto mehr oder weniger rund um die Uhr für Überraschungsbesuche der Dopingkontrolleure bereithalten müssen. Unter solchen Bedingungen gewinnt der Begriff „Freiheit“ eine ganz ungeahnte neue Bedeutung.... Wie frustrierend muss es dann sein, wenn wie kurz vor „Rio“ herauskommt, dass eine ganze Sportnation „staatsgedopt“ ist. Neben der Hoffnung darauf, dass der Kampf gegen Doping endlich weltweit auf einem einheitlich hohen Niveau geführt wird, ist ein Lichtblick natürlich die verbesserte nachträgliche Analyse von Dopingproben noch Jahre nach Olympia und die rückwirkende Aberkennung von Medaillen. Allerdings kann der magische Moment der Medaillenverleihung für den ehemals unterlegenen sauberen Sportler niemals nachgeholt werden. Deshalb sollte - anders als bislang häufig geschehen - ein absolut würdiger Rahmen für eine „Neuvergabe“ gefunden werden.

P.S. Ein Gesetz zur strafrechtlichen Ahndung von Wettkampfbetrug ist in Arbeit....

3) Leistungssportförderung in Deutschland neugeordnet

Wegen der Querschnittsbedeutung des Themas, der Federführung des Ressorts Leistungssport und zur Vermeidung von Wiederholungen soll hier nur der sportpolitische Aspekt behandelt werden.

Immer wieder und insbesondere alle 4 Jahre wieder wird über die Medaillenfixierung bei Olympischen Spielen, die gesellschaftliche Relevanz des Leistungssports, notwendige Strukturreformen im organisierten Sport und die Unterfinanzierung des Leistungssports diskutiert. Besorgniserregend ist in der Tat der schwindende Erfolg zahlreicher ehemals medaillenträchtiger Sportarten bei den Olympischen Spielen - hier kam es nahezu zu einer Halbierung der Medaillenzahl seit 1992. Bei den olympischen Sommerspielen in Barcelona 1992 erzielten deutsche Athleten 33 Gold-, 21 Silber-, und 28 Bronzemedailles, insgesamt also 82 Auszeichnungen. Bei den Sommerspielen des Jahres 2016 in Rio de Janeiro beliefen sich die Erfolge nur noch auf 17 Gold-, 10 Silber- und 15 Bronzemedailles, also zusammen nur noch 40-mal olympisches Edelmetall. Bezeichnenderweise gilt der Negativbefund nicht nur im Medaillenbereich, sondern auch bei der Zahl deutscher Finalteilnehmer. Da eine Radikalkur nach britischem Vorbild mit einer einseitigen Fixierung auf einige wenige erfolgversprechende Sportarten im konsensorientierten Deutschland von vorneherein nicht in Betracht kam, entschied sich das für Sport zuständige BMI mit dem DOSB gemeinsam, eine Reform anzustoßen, die stärker als bisher auf eine (spitzen-)leistungssportfördernde Struktur und Planung setzt. Das wie nicht anders zu erwartende „Kompromissergebnis“ wurde von der DOSB-Mitgliederversammlung in Magdeburg mit fast 100 %-iger Zustimmung verabschiedet. Die Frage nach der „Durchschlagskraft“ der Strukturreform kann naturgemäß erst nach Implementierung und mit einem großen zeitlichen Abstand beantwortet werden.

Unbefriedigend bleibt in jedem Fall das Ergebnis der Leistungssportfinanzierung, obschon in den letzten Jahren in bescheidenem Umfang zusätzliche Mittel vom BMI bereitgestellt wurden. Wenn allerdings wie im Olympiajahr 2016 im Herbst die Mittelbewilligung zur Verlängerung von Bundestrainerverträgen nur zu 75 % erfolgt und die Bezahlung hochqualifizierter Trainer im internationalen Vergleich immer weniger konkurrenzfähig ist, wird erkennbar: „Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts“. Ca. 160 Mio. Euro für die Leistungssportförderung durch das BMI stehen jedenfalls in einem krassen Missverhältnis zum Kulturretat des Bundes in Höhe von 1,6 Milliarden Euro (2017 ein Plus von 266,8 Mio. Euro). Auch wenn wir als Sportler und Bürger den großen Wert von Kultur als gemeinschafts- und gesellschaftsförderndem Element neidlos anerkennen, so müssen wir doch dafür kämpfen, dass der Sport im Hinblick auf seine gesellschaftspolitische absolut vergleichbare Relevanz im Staat endlich eine angemessen verstärkte Honorierung erfährt.

4) Good Governance – Ethik-Code

Hierzu wird auf den Antrag des Präsidiums verwiesen.

Dr. Ingo Wolf, Vizepräsident Sportpolitik und Verbände

Düsseldorf im März 2017